

# Der Münzfund von Osterfingen im Jahre 1897

Autor(en): **Henking, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Revue suisse de numismatique = Schweizerische numismatische Rundschau**

Band (Jahr): **17 (1911)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172631>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DER MÜNZFUND VON OSTERFINGEN

IM JAHRE 1897

---

(Kurze Mitteilung an der Versammlung der Schweiz. numismatischen Gesellschaft  
in Schaffhausen den 8. September 1911.)

---

Am 15. November 1897 gegen Abend stiessen Arbeiter, die westlich vor dem Dorfe Osterfingen im Kanton Schaffhausen das Fundament für einen Neubau ausgruben, in den Grundmauern eines ältern, nach den Brandspuren vor langer Zeit abgebrannten Gebäudes auf ein einfaches Tongefäss, in welchem sich eine grosse Anzahl verschiedenartigster Münzen vorfand. Der Hals des krugähnlichen Gefässes war so eng, dass die grössern Münzen nicht durch denselben hineingebracht werden konnten; er musste also schon vor der Unterbringung der Münzen eingeschlagen worden sein. Durch vorübergehende Landleute wurde eine Anzahl der Fundstücke weggetragen; es gelang aber, eine weitere Verschleppung zu verhüten und auch die meisten fortgetragenen Stücke wieder beizubringen. Ich verfügte mich in den nächsten Tagen an den Fundort und konnte das gesamte Material zunächst zur Reinigung und Bestimmung nach Schaffhausen bringen; nachdem dies geschehen war, erwarb der Historisch-antiquarische Verein den ganzen Fund um einen annehmbaren Preis. Eine Anzahl von Doubletten wurde dem Eigentümer zum Andenken an seinen Glücksfall überlassen, andere dem

Landesmuseum in Zürich abgetreten oder später als Tauschobjekte verwendet; die Hauptmasse aber und vor allem die nur in einem oder in wenigen Exemplaren vorhandenen Stücke sind noch in der Sammlung des Historisch-antiquarischen Vereins in Schaffhausen.

Der ganze Fund, soweit er in unsere Hände gekommen ist, enthielt nicht weniger als 110 schwerere Münzen und 946 Brakteaten. Besonders seltene Stücke befinden sich nicht darunter; auffallend ist dagegen die Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit des Fundes. Sie beweist die grosse Verwirrung, die im 15. Jahrhundert im Münzverkehr unseres Gebietes herrschte.

Sämtliche Münzen gehören dem ausgehenden 14. und der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an. Die ältesten auf eine bestimmte Zeit festzustellenden sind die Münzen von Galeazzo II. und Barnabo Visconti, die nicht nach 1378 geprägt sein können, weil Galeazzo II. in diesem Jahre starb; der späteste der auf den Münzen vorkommenden Münzherren ist der 1463 verstorbene Kölner Erzbischof Dietrich II. von Mörs, der aber schon seit 1414 Erzbischof war. Wir werden kaum irre gehen, wenn wir behaupten, dass die jüngsten der gefundenen Münzen in den dreissiger oder vierziger Jahren des 15. Jahrhunderts geprägt worden sind.

Unter welchen Umständen dieser Schatz vergraben worden ist, lässt sich nur vermutungsweise angeben. Das Gebiet des heutigen Kantons Schaffhausen wurde in den vierziger und fünfziger Jahren des 15. Jahrhunderts von vielen Kämpfen heimgesucht. Im Jahre 1444 streiften die Armagnaken bis vor die Tore der Stadt, wobei sie auf der Landschaft, vornehmlich im Klettgau, arge Verwüstungen anrichteten; in den nächsten Jahren wurde Schaffhausen durch den österreichischen Adel, der die Stadt wieder zur Unterwerfung unter die Herrschaft der Herzöge zwingen wollte, hart bedrängt. Die Vogtei des Dorfes Osterfingen war damals in den Händen des

Schaffhauser Geschlechtes Im Thurm; der heftigste Gegner der Stadt, der Ritter Bilgeri von Heudorf, war bis gegen 1444 im Pfandbesitz der bischöflich-konstanzer Herrschaft Küssenberg und später der Burg und des Städtchens Thiengen bei Waldshut, also einer der nächsten Nachbarn. In diesen unruhigen Zeiten mag ein Bewohner des Dorfes seinen Besitz an barem Gelde vergraben haben. Das Haus mag bei den Raubzügen der Zeit verbrannt und der verborgene Schatz unter den Trümmern begraben worden sein<sup>1</sup>.

Unter den 110 schwereren Münzen des Fundes befinden sich nur zwei Goldmünzen, die beide häufig vorkommen, nämlich ein Basler Goldgulden des Königs Sigismund (1410-1437, Haller 1431) und ein Rieler Goldgulden des Erzbischofs Dietrich II. von Mörs (1414-1463).

Von kleinern Silbermünzen sind vorhanden :

- 7 Berner Plapparte o. J., aus dem 15. Jahrhundert (Wunderly II, Nr. 1274/75);
- 11 Berner Fünfhellerstücke aus derselben Zeit (Wunderly II, Nr. 1282);
- 2 Zürcher Plapparte von circa 1400 (W. I, Nr. 674);
- 1 Zürcher Krähenplappart (W. I, Nr. 678-86);
- 9 Metzger Groschen, meistens gut erhalten;
- 18 Prager Groschen des Königs Wenzel III. sämtlich schlecht erhalten, zum Teil fast unkenntlich;
- 4 Etscher Kreuzer;
- je 1 kleine Silbermünze des Herzogs Karl II. von Lothringen (1390-1431) und des Herzogs Amadæus VIII. von Savoyen (1394-1439);
- 1 Württemberger Pfennig nach der Konvention von 1423.

<sup>1</sup> In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, dass das Vorkommen so vieler schwererer Münzen, vor allem auch zweier Goldgulden und der zahlreichen Mailänder Stücke nicht auf einen bäuerlichen Besitzer schliessen lässt, sondern vielmehr auf einen Kaufmann. Der lebhaftere Aufschwung des Handels der Stadt Schaffhausen im beginnenden 15. Jahrhundert stützt diese Vermutung. Dass die Münzen in einem später abgebrannten Hause lagen, ist durch die Brandspuren und durch den beginnenden Schmelzprozess, der sich an mehreren Münzen zeigt, wahrscheinlich.

Die grosse Masse der kleinen Silbermünzen aber gehört dem Herzogtum Mailand an und beweist die lebhaften Beziehungen, die damals unser Gebiet über den Gotthard hinüber unterhielt.

Es finden sich 35 Grossi und 19 kleinere Silbermünzen der Herzöge Galeazzo II. (1354-1378), Barnabo (1354-1385), Johann Galeazzo (1385-1402), Johann Maria Visconti (1402-1412) und Filippo Maria (1412-1447), dem letzten Herzog aus dem Geschlechte der Visconti, von den Münzstädten Mailand, Pavia und Verona.

Die 946 Brakteaten gehören sämtlich der runden Form an. *Zürich* ist mit 423 Stücken vertreten, bei denen sich 9 verschiedene Typen und Varietäten unterscheiden lassen. Das seltenste Stück, nur in einem Exemplar vorhanden, zeigt den Kopf der Aebtissin des Frauenmünsterklosters im Schleier, am Rande vier kleine Kugeln nach der Münzkonvention von 1424 zwischen Zürich, Schaffhausen und St. Gallen.

Von *Schaffhausen* sind 208 Stücke gefunden worden, ein einziges mit dem halben Widder ohne Turm und den vier Kugeln im rinnenartigen Rande, alle andern mit dem aus dem Turme springenden oder schreitenden Widder in verschiedenen Varietäten.

Am reichsten ist darauf das Städtchen *Thiengen* im benachbarten badischen Klettgau vertreten, in welchem die Freiherren von Krenkingen das Münzrecht ausübten, mit 87 Stücken. 58 davon zeigen mit Varietäten einen Kopf mit der Mitra bedeckt, zwischen den Buchstaben **T** und **v**, 29 einen Kopf mit der Bicornis zwischen **T** und **v**<sup>E</sup> (Thüengen).

Darauf folgt *Zofingen* mit 76 Exemplaren, der gekrönte Kopf zwischen **Z** und **O**, in verschiedenen Typen.

Die 34 Stücke von *Luzern*, ebenfalls in mehreren Typen, weisen den Kopf des heil. Leodegar zwischen **L** und **v** auf.

30 Exemplare mit einem Turm ohne Buchstaben gehören wahrscheinlich nach *Rotenburg a. T.*

*Solothurn* ist mit 29 Stücken in vier verschiedenen Typen; *Bern* mit 15 Stücken, mit den nach links schreitenden Bären, allein oder mit dem darüber schwebenden Adler, vertreten.

9 Stücke von *Villingen* haben das Wappen der Herzöge von Oesterreich, den gekrönten Helm mit Pfauenschweif zwischen V und I; 7 Exemplare von *St. Gallen* das Osterlamm mit der Kreuzesfahne, linkschreitend und rückwärtsschauend. Ebensoviele Stücke sind von *Konstanz* vorhanden mit dem Kopf des Bischofs zwischen Sonne und Mond.

*Laufenburg* mit den links schreitenden Löwen weist 3, *Rheinau* mit dem Helm, aus welchem zwei Hörner als Helmszier hervorragen, zwischen R und I, nur 1 Stück auf. 2 weitere Stücke gehören voraussichtlich nach *Freiburg i. B.*, je 1 nach *Rottweil*, *Ravensburg*, *Waldshut*, der Markgrafschaft *Baden*, *Molsheim im Elsass* und *Wertheim am Main*; endlich haben sich in die Sammlung auch 2 thüringische Stücke verirrt, eines von *Schmal-kalden* und eines von *Weissensee*. Einige, zum Teil schlecht erhaltene Stücke, sind noch nicht bestimmt.

Dr. K. HENKING.

---